

Zudem enthält das Programm des diesjährigen Congresses einige Punkte, welche uns eine weitere Theilnahme von Seite der schweizerischen Statistik speciell wünschbar erscheinen lassen. Es sind dies ausser den Programmpunkten 2 und 3 der Sektion I¹ (Mortalitätstafeln und vergleichende Statistik der Sterblichkeit grosser Städte), für welche die Schweiz durch die officielle Abordnung, namentlich in Punkt 2, vorzüglich vertreten ist, die Frage der Justizstatistik (casiers judiciaires und Statistik der Rückfälligen) und besonders die Fragen der Agrikultur- und der Forststatistik, der agrikolen Meteorologie und des Kadasters; ferner die Frage der Handelsstatistik oder Handelsbilanz.

Diese Fragen sind von hohem speciellen Interesse für die Schweiz und zwar zum Theil besonders im gegenwärtigen Augenblick.

Die Statistik des schweiz. Armenwesens, welche von der Generalversammlung der schweiz. statist. Gesellschaft am 27. Juni 1871 in Basel beschlossen worden ist und die dann mit einer vom Bundesrath projektirten Aufnahme

¹ S. das Programm in Nr. 1, S. 74.

für die englische Gesandtschaft verbunden wurde, ist noch immer in Arbeit und es fehlt noch einiges Material.

Der sehr fleissige Bearbeiter, Herr Niederer, nun Redaktor der „Neuen Zürcher-Zeitung“, hatte das Manuscript im Sommer 1875 der Centralkommission vorgelegt. Bei Anlass der Budgetberathung und der Kreditforderung Seitens des eidg. statist. Bureau's für den Druck der Armenstatistik hat bekanntlich die Bundesversammlung die Aufstellung einer Kommission zur Prüfung des Werkes und Begutachtung der Drucklegungsfrage verlangt. Diese Kommission ist vom Departement des Innern schon vor längerer Zeit bestellt worden aus den Herren Ständerath Birmann in Liestal, Spyri, Mitglied der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Dr. Guillaume in Neuenburg, Mühlheim, Sekretär der Armendirektion des Kantons Bern, und Dr. Kummer, Direktor des eidg. statist. Bureau.

Die Jahresversammlung der schweiz. statistischen Gesellschaft in Neuenburg, deren Abhaltung ursprünglich auf Ende Mai beabsichtigt war, musste verschoben werden und wird nun wahrscheinlich im September oder Anfangs Oktober stattfinden.

Literaturanzeigen.

München eine „Peststadt“? Statistische Studie von Dr. med. Gustav Wolffhügel, Assistent des hygieinischen Instituts und Privatdocent der öffentlichen Gesundheitspflege am Polytechnikum in München. Braunschweig, 1876. Besprochen von Dr. Adolf Vogt.

Im Jahre 1873 schrieb Herr Dr. Wolfsteiner eine Brochure, betitelt: „München ein Typhusherd“, in welcher er die grosse Mortalitätsziffer jener Stadt (33—40 ‰) auf die Verunreinigung des dortigen Bodens zurückführt und diess besonders an der Häufigkeit des Typhus abdominalis nachzuweisen sucht. Den Typhus schreibt er dem Genusse des Trinkwassers zu, obgleich dasselbe in München von den Chemikern als tadellos befunden wurde und bekanntlich der physiologische Versuch bis jetzt nicht einmal die Wahrscheinlichkeit einer solchen Annahme zu unterstützen vermag. Er dreht sich daher auch in dem jetzt noch epidemisch herrschenden logischen Circulus vitiosus der Trinkwasser-Theoretiker herum, indem er etwa so schliesst: obgleich die chemische Analyse in dem Trinkwasser keine Schädlichkeit entdecken kann, so ist dieselbe doch hinlänglich durch das Auftreten des Typhus bewiesen; ferner: der Münchener Typhus muss eine Folge des dortigen Wassers sein, weil dasselbe, wie soeben bewiesen

worden, schädlich ist. Er verlangt daher, um den Gesundheitszustand von München zu heben, resp. dessen Mortalität herabzusetzen, in emphatischen Worten „reichliches reines Wasser“, vergass aber bei dem Allem leider vollständig, dass die grosse Mortalitätszahl von München wesentlich weder durch Typhus, noch durch Cholera und ähnliche Krankheiten hervorgerufen wird, sondern durch die erschreckende Sterblichkeit der dortigen Kinder unter einem Jahre, die bekanntlich weniger Wasser trinken als irgend eine andere Altersklasse.

Die Wolfsteiner'sche Schrift scheint einen amerikanischen Reporter zu einem hygieinischen Anathema über München begeistert oder vielmehr entrüstet zu haben, welcher im März 1875 in „Lippincotts Magazine“, das in Philadelphia erscheint, unter dem Titel „Munich as a Pest-City“ eine Schilderung der dortigen sanitarischen Zustände bringt, die sicher den armen Jungen in Grimm's Märchen, welcher auszog, „um das Fürchten zu lernen“, das Gruseln gelehrt hätte. Wie Wolfsteiner bezeichnet er München als einen Typhusherd, der in der That noch viel grösser sei, als man annehme, und meint, dass es kein Wunder sei, dass München so oft von der Cholera heimgesucht werde. Er kommt daher auch mit seinem Gewährsmann zu dem